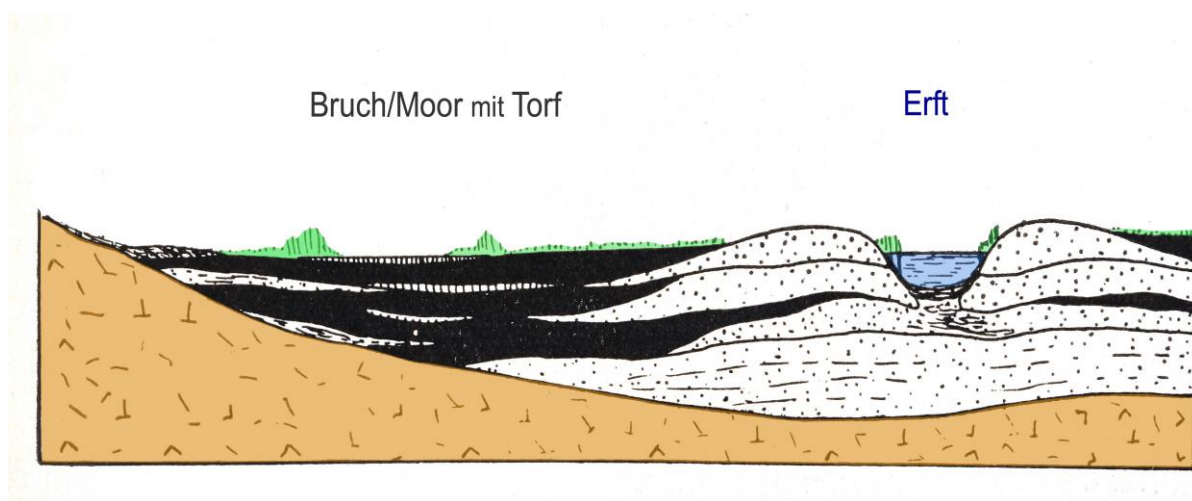


Dr. Peter Zenker

Gindorf, Gustorf und der Torf



Gindorf, Gustorf und der Torf

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung
2. So fing es an
3. Der Torf und seine Entstehung
4. Der Torfabbau in der Erftniederung
5. Genehmigungen für den Torfabbau
6. Torf saniert die Gemeindefinanzen
7. Trockenlegung des Bruchs, die Melioration¹
8. Dem Torfabbau folgt der Braunkohlenbergbau
9. Zusammenfassung

Verwendete Quellen und Literatur

Impressum

Dank

© Januar 2019 by Dr. Peter Zenker, Siegburg;

Im Netz veröffentlicht unter: www.peter-zenker.de

Titelbild: Adaption nach Bülow v., K.: Allgemeine Moorgeologie, Berlin 1929;

¹ **Melioration** ist ein Begriff, der sich in der Zeit einbürgerte, als bei uns die französischen Verwaltungsvorschriften galten. „mélioration“ bedeutet übersetzt: "Verbesserung", gleichbedeutend mit Verbesserung von Grund und Boden sowie gezielte Entwässerung;

Gindorf, Gustorf und der Torf

1. Einleitung

Das hätten die wenigsten gedacht. Die Schreibweise des Ortsnamen Gustorf mit „t“ leitet sich nicht von der Torfgewinnung ab, die über viele Jahrhunderte den beiden Dörfern Gindorf und Gustorf Wohlstand brachte. Gottesfürchtige Menschen sollen Gustorf gegründet haben, welches um 1070 Gotzhorpe hieß, später Jodesdorf, Goesdorp, Gozdorp. Die neue Schreibweise von Gustorf mit „t“ ist in dem auslautenden „s“ gegründet.^{2 3 4} In Landkarten, die vor 200 Jahren gezeichnet wurden, lesen wir noch *Gusdorf* und *Gindorf*.⁵ Gindorf hieß in alten Zeiten das „Hinterdorf“ oder das „Jendorf“, das jenseits des Hammbaches gelegene Dorf.^{6 7} Im Laufe der Geschichte wurden beide Dörfer zusammengelegt, dann wieder getrennt. Auch gab es einmal eine Verwaltungsgemeinschaft mit Frimmersdorf. Heute, im Jahre 2019 sind beide Dörfer Ortsteile der Stadt Grevenbroich.

Die Region um Gindorf und Gustorf ist ein von Gott gesegnetes Land. Einmal haben wir hier den fruchtbaren Ackerboden, dann die Erft und in der Erde den Torf und die Braunkohle. Die hier lebenden Menschen nutzten diese Schätze und zogen daraus ihren Nutzen. Ganz nach dem Motto: Macht euch die Erde untertan.

Mit der Gewinnung des Torfs in der Erftniederung erlebten beide Dörfer einen bis dahin noch nie dagewesenen wirtschaftlichen Aufschwung.

2. So fing es an

Hinweise auf die Torfgewinnung in Norddeutschland finden sich bereits in einem Bericht aus dem Jahre 47 n. Chr. bei dem römischen Historiker Plinius dem Älteren. In unserer Region kommen wir ab circa 1600 mit dem Torfabbau in Berührung. Von Erfahrungen, die man damit schon in Holland und Frankreich gemacht hatte, konnten Gindorf und Gustorf profitieren. Eine Jahreszahl, wann der Torf in Gindorf und Gustorf erstmalig gestochen wurde, ist nicht überliefert. Nur eines steht fest: „Torfstechen... war seit alter Zeit üblich gewesen“.⁸

Der Abbau des Torfes wurde ab circa 1600 eine zwingende Notwendigkeit.⁹ Im Laufe der Zeit waren in Folge steigender Bevölkerung und damit steigendem Holzbedarf weite Teile des Landes entwaldet. Es herrschte Holzarmut. Die Region um Gindorf und Gustorf war eine „brandarme Gegend“.¹⁰ Ein Bild, wie die entwaldete

² Akte Gindorf, Gustorf im Archiv der Stadt Grevenbroich.

³ Gemeinde Gustorf: Lebendiges Gustorf, Gustorf stellt sich vor, November 1969.

⁴ In Gustorfer Platt wird noch immer vom „Dorf“ gesprochen. Man sagt: „Jusdörp“.

⁵ Archiv der Stadt Grevenbroich: Topographische Aufnahme rheinischer Gebiete durch französische Ingenieurgeographen (1803-1813) und durch preußische Offiziere (1816-1820).

⁶ Rheinische Post Nr. 129 vom 30.9.1949.

⁷ Auf den Name des Hammbaches trifft man noch heute in Gindorf. Eine Straße in Gindorf heißt: „Auf dem Hamm“. Der trockengefallene Bachlauf wurde ab 1949 zur Ableitung von Grubenwässern aus dem neu aufgeschlossenen Tagebau Westfeld wieder genutzt. Er verlief ungefähr an der Ortsgrenze von Gindorf und Gustorf Richtung Erft.

⁸ Bremer, J. : Das Kurkölnische Amt Liedberg, M. Gladbach 1930.

⁹ Der Torfabbau fand sein Ende zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Gemeindeverwaltung Gustorf: Gustorf ?, ohne Ort, ohne Datum.

¹⁰ Zenker, P.: Der Braunkohlebergbau in Neurath, www.peter-zenker.de

Erftniederung damals um 1600 ausgesehen hat, gibt es nicht. Aber die Situation ist vergleichbar mit der Situation wie wir sie erneut zu Beginn des 19. Jahrhunderts erleben. Die Erftniederung war kahlgeschlagen. Und davon gibt es das untenstehende Bild.



Bild 1: Entwaldete, kahlgeschlagene Erftniederung ¹¹

Mit der Gewinnung des Torfes und seiner Verwendung als Brennmaterial konnte der Holznotstand beseitigt werden. Mit Anbeginn des 20. Jahrhunderts ersetzte die Braunkohle den Torf. Damit erreichte die Energieversorgung in unserer Region eine ganz neue, nie dagewesene Dimension. Die Braunkohle wurde Energieträger Nummer 1.

¹¹ Erftverband: Festschrift aus Anlass des 50-jährigen Bestehens der Genossenschaft für die Melioration der Erftniederung, Bergheim 1910.



Bild 2: Die Torflagerstätte im Gindorfer- und Gustorfer Broch in der Erftniederung. Sie erstreckt sich von Grevenbroich im Norden bis hinunter nach Frimmersdorf. Die Erft bildet die östliche Grenze zum Torfabbaugebiet von Neuenhausen. ¹²

¹² Dieses Bild basiert auf einem Plan aus dem Archiv der Stadt Grevenbroich: Topographische Aufnahme rheinischer Gebiete durch französische Ingenieurgeographen (1803-1813) und durch preußische Offiziere (1816-1820). Der Plan wurde vom Verfasser so überarbeitet, dass die vormaligen Torfabbaugebiete genau erkenntlich werden.

3. Der Torf und seine Entstehung

Die Erftniederung mit ihren großen Überschwemmungsbereichen und dem wasserstauenden Untergrund war eine hervorragende Voraussetzung für die Bildung von Mooren. Die dort wachsenden Pflanzen hatten keinen festen Untergrund, sanken ab und neuer Bewuchs konnte sich bilden. Dieser Prozess wiederholte sich über Tausende von Jahren. Die abgesunkenen pflanzlichen (organischen) Bestandteile verdichteten sich im Laufe der Zeit und aus den abgestorbenen Pflanzenresten bildete sich der Torf. (Bilder 3 und 4)



Bild 3: Beginn der Moorbildung mit niedrigem Bewuchs und Erlenbäumen bei aufstauendem Grundwasser

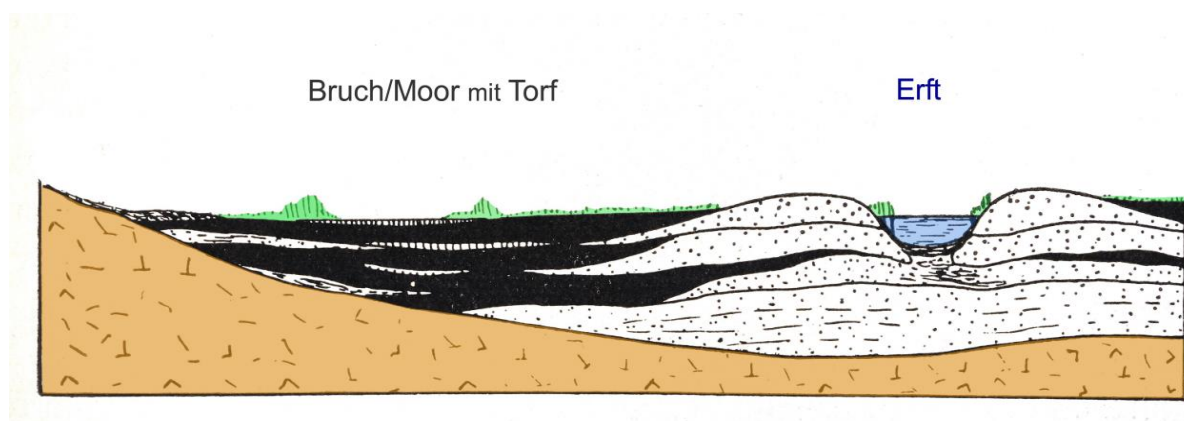


Bild 4: Die Torflagerstätte an der Erft (schematischer Schnitt)¹³

¹³ In Anlehnung an Bülow, v. K.: Allgemeine Moorgeologie, Berlin 1929.

Von Torf spricht man, wenn der Anteil an organischer Substanz darin 30 % beträgt. Wenn die Torfschicht mindestens 30 cm Mächtigkeit erreicht hat, handelt es sich im geologischen Sinne um Moore.¹⁴ Bei der Torfbildung spricht man auch von der ersten Stufe der Kohleentstehung, der Inkohlung. Die Torfschicht in der Erftniederung erreichte eine Mächtigkeit von bis zu 2 m. Bei der Entstehung der Torfschicht betrug der Zuwachs pro Jahr 1 mm. Es hat somit circa 2000 Jahre gedauert, bis die Torflagerstätte entstanden war. Die Torfbildung setzte bei uns vor circa 9000 Jahren ein. Der Torf in seiner natürlichen Ablagerung hat einen sehr hohen Wassergehalt, der bis zu 95 % betragen kann. Hieraus wird ersichtlich, dass das Moor keinen standfesten Untergrund bildet und dass vor dem Abbau des Torfes das Moor über Gräben gut entwässert werden muss (Bild 5).

Bei der Torfbildung hat sich eine Schichtung gebildet. An der Oberfläche befand sich eine Moos- und Grasnarbe (Bild 9). Darunter dann der schwach zersetzte Weisstorf und im tiefsten dann der wertvolle Schwarztorf mit dem höchsten Brennwert.



Bild 5: Torflagerstätte mit Entwässerungsgräben¹⁵

4. Der Torfabbau in der Erftniederung

Der Abbau des Torfs, das Torfstechen, war auf dem morastigen Untergrund eine Knochenarbeit. Wie die Recherche zur Torfgewinnung ergab, unterscheiden sich die Methoden des Torfabbaus in den einzelnen europäischen Regionen, speziell in Deutschland, nur geringfügig.

¹⁴ Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie: Mitteilung vom 3. 11. 2009, Hannover.

¹⁵ Nach Auler, J., Helten, V.: Niedermoore und Torfabbau östlich von Broich und Gohr, in Zeitsprünge; 4/04, Dormagen.

Vorraussetzung für die Gewinnung des Torfes war, dass das sumpfige Gelände entwässert wurde. Wie Bild 5 zeigt, wurden dazu Gräben durch das Moor gelegt, um das Wasser zur Erft ableiten zu können. Der Torfabbau war eine arbeitsteilige Angelegenheit, bei der ganze Familien, Männer, Frauen und Kinder zum Einsatz kamen. Die Arbeitsteilung erfolgte so, dass die Männer vor Ort den Torf stachen und meist die Frauen und Kinder den Abtransport der abgestochenen Torfladen zu den Trockenplätzen übernahmen und diese dort aufstapelten. Dieses arbeitsteilige Vorgehen wird schematisch sehr schön in einem alten französischen Stich aus dem Jahre 1783 festgehalten (Bild 6).

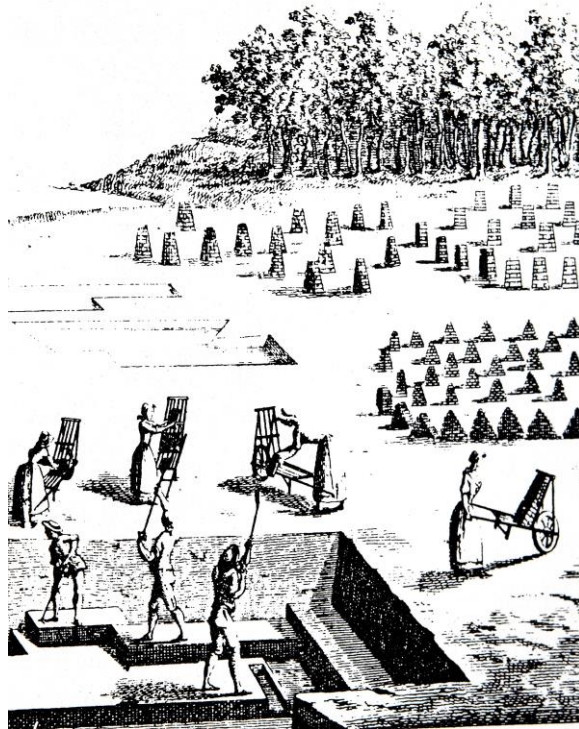


Bild 6: Torfgewinnung im Jahre 1783 ¹⁶

Diese Arbeitsteilung wird auch in dem in der Gemeinde Gustorf vor dem alten Rathaus stehenden Torfstecherbrunnen dargestellt.¹⁷ Die Männer stachen den Torf, Frauen und Kinder waren für den Abtransport zuständig (Bild 7).

¹⁶ Bei Carstensen, J.: Torf, Osnabrück 1985.

¹⁷ Die Skulptur schuf Anneliese Langenbach, Düsseldorf (*9.2.1926 †18.12.2008). Der Brunnen wurde 1986 aus Anlass des 125.Stiftungsfestes des Bürgerchützenvereins Gustorf aufgestellt.



Bild 7: Die Arbeitsteilung beim Torfstechen: Männer stechen den Torf, Frauen und Kinder sind für den Abtransport (Schubkarre) zuständig (Figuren aus dem Torfstecherbrunnen in Gustorf 2009)

Beim Stechen Torfes kamen verschieden geformte Spaten, Stecheisen und Gabeln zum Einsatz. Beim Abtransport zu den Trockenplätzen wurden Holzschubkarren verwendet.

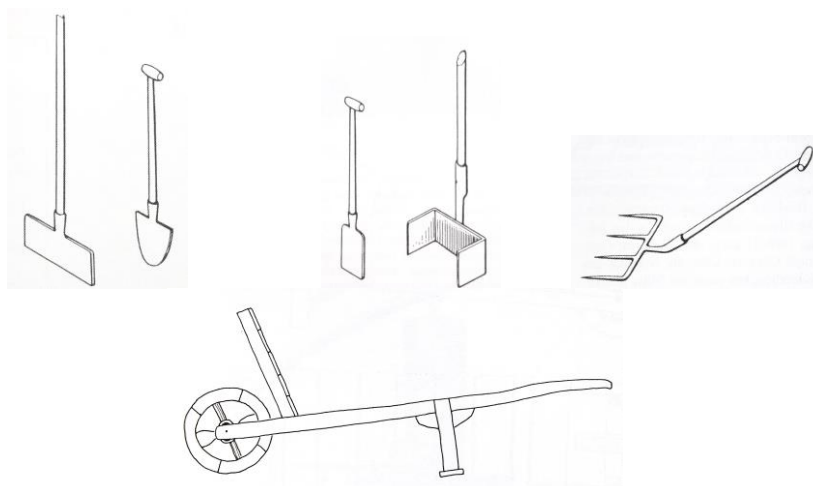


Bild 8: Geräte für die Torfgewinnung¹⁸

¹⁸ Nach Hausding, A.: Handbuch der Torfgewinnung und Torfverwertung, Berlin 1921 und Carstensen, J.: Torf, Osnabrück 1985.

Nach der Entwässerung war der nächste Schritt beim Torfabbau die Entfernung von Gras und Moos an der Oberfläche der Torflagerstätte. Dann wurde von dem Torfstecher, der oben an der Moorkante stand mit dem Spaten ziegelsteingroße Stücke ausgestochen. Die Methode des Torfstechens ist im Bild 9 dargestellt.

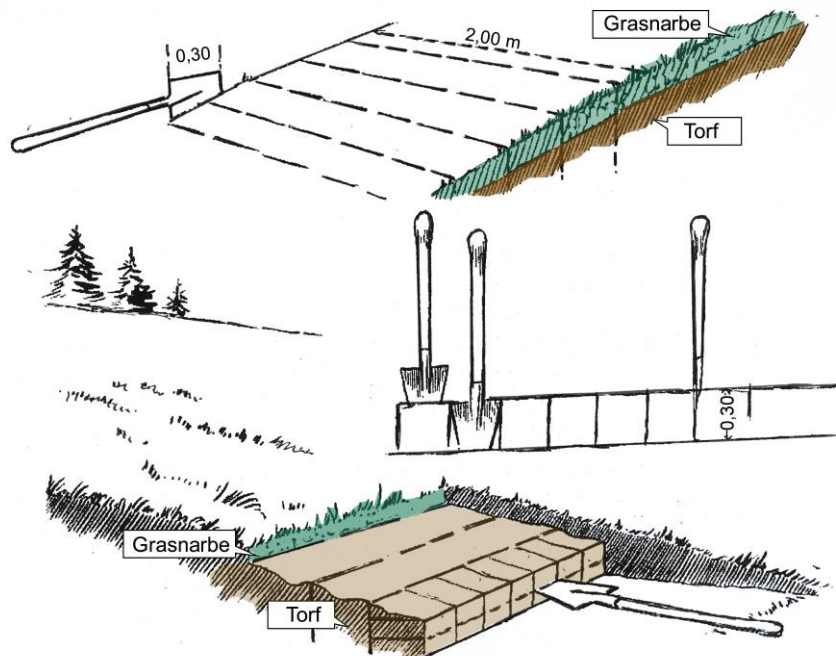


Bild 9: Die Methode des Torfstechens ¹⁹

Die Arbeit vor Ort und den Abtransport des getrockneten Torfes mit Pferd und Schlagkarre zeigt Bild 10.



Bild 10: Arbeit vor Ort (rechts) und Abtransport des getrockneten Torfes (links)²⁰

Ein zweiter Mann, der im Entwässerungsgraben stand, machte mit seinem Spaten einen horizontalen Stich. Damit lag das Torfstück frei. Meist wurden die frisch abge-

¹⁹ Fontaine, S.: Torfstecher aus Sourbrodt, Station Scientifique des Hautes-Fagnes 1980-2006, Haute Ardenne 2006.

²⁰ Carstensen, J.: Torf, Osnabrück 1985.

stochenen Torfstücke für einige Tage zur ersten Entwässerung oben auf der Mooroberfläche abgelegt. Danach wurden sie mit der Schubkarre zum Trockenplatz transportiert und dort kegelförmig aufgestapelt, wie es aus Bild 6 ersichtlich wird. Eine andere Methode zum Torftrocknen bestand darin, dass die Torfstücke auf 2 m hohe zugespitzte Holzpfähle aufgesteckt wurden.

Die Torfgewinnung erfolgte nur im Frühjahr bis in den späten Herbst hinein. Häufig war es so, dass die gesamte Torfstechermannschaft über eine ganze Woche wegen des beschwerlichen Hin- und Rückmarsches ins Dorf im Torfabbau blieb. Die Arbeitszeit für die Frauen und Mädchen war von morgens 4:00 Uhr bis abends 6:00 oder 7:00 Uhr.²¹

5. Genehmigungen für den Torfabbau

Mit Allmende wurde früher die nicht parzellierte Fläche in einem Dorf bezeichnet, die sich im Besitz aller Dorfbewohner befindet. Das Wort Allmende leitet sich mit Sicherheit aus dem Wort „*allgemein*“ ab. Jeder Dorfbewohner durfte die Allmende nach freien Stücken nutzen. Er konnte dort sein Vieh weiden, im Fluss fischen, Holz einschlagen, das Wasser nutzen und wie hier in Gindorf und Gustorf Torf stechen.

Die Torfgewinnung erfolgte anfangs planlos. Die Bevölkerung in Moornähe grub sich von den Rändern aus in die unberührten Moore. Erst nach und nach kam es zu einem systematischen Abbau des Torfes. Im 17. Jahrhundert wurde die Torfgewinnung geordnet.²²

Ein ausgeprägtes Genehmigungsverfahren war jedoch nicht vorhanden. Der Abbau erfolgte in der Allmende. Die Entwässerung des Moores, die Voraussetzungen für den Torfabbau war, konnte von einer Familie allein nicht geleistet werden. Diese Arbeiten mussten deshalb in einer abgestimmten Kooperative (der Dorfgemeinschaft) erfolgen. Die Oberaufsicht über den Torfabbau in dem der Allgemeinheit gehörenden Land hatte der Gustorfer Hof an sich gezogen.²³ Dieser Herrenhof erteilte, obwohl er nicht Eigentümer der Allmende war, auf Antrag die Erlaubnis zum Torfstechen. Die Einzelheiten wie Zeit und Ort wurden vom „Halften“ und „Gemeinsmännern“ festgelegt. Jeder Bürger durfte dann für seinen Bedarf zwei Tage Torf stechen. Denjenigen, die keinen festen Wohnsitz hatten, durfte keine Genehmigung zum Torfstechen erteilt werden. Die heimliche Ausfuhr von Torf aus der Gemeinde wurde unter Strafe gestellt. Für die Berechtigung zum Torfabbau musste eine "Anerkenntnis" gezahlt werden. Wenn jemand kein Geld hatte, zahlte er in Naturalien, zwei oder höchstens drei Eier.²⁴

„Nachhaltigen Entwicklung“ war schon in Jahre 1580 in Gindorf und Gustorf ein großes Thema. Um den Bestand zu erhalten, sollte nach Einschlagen des Holzes unverzüglich wieder aufgeforstet werden und auf den frisch aufgeforsteten Bereichen sollte über 2-3 Jahre kein Vieh weiden. Diese Vorschrift wurde jedoch nur teils eingehalten. Die Vorschrift wurde deshalb im Jahre 1762 erneuert und verschärft. Nach der neuen Vorschrift war jetzt nur noch am Mittwoch und am Freitag der Aufenthalt

²¹ Hausding, A. Handbuch der Torfgewinnung und Torfverwertung, Berlin 1921.

²² Richard, K.-H.: Torfgewinnung und Torfverwertung, in: Göttlich, K. (Hrsg.): Moor- und Torfkunde, Stuttgart 1980.

²³ Gemeindeverwaltung Gustorf: Lebendiges Gustorf - Gustorf stellt sich vor, November 1969: Der Gustorfer Hof war ein sogenanntes „freiadeliges Rittergut“. Von diesem Hof aus wurde die Entwicklung des Dorfes, insbesondere die Rechts-, Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur im Wesentlichen gesteuert.

²⁴ Bremer, J.: Das Kurkölnische Amt Liedberg, M. Gladbach 1930.

im Bruch zum Laub-, Gras- und Streu-holen gestattet. Aber auch diese verschärfte Vorschrift zeigte keinen durchschlagenden Erfolg. Letztendlich war die Erftniederung entwaldet, wie wir es in Bild 1 sehen.

Ein förmliches Genehmigungsverfahren für den Torfabbau setzt erst im Jahre 1794 ein, nachdem französische Truppen die Gebiete links des Rheins eroberten und unverzüglich eine eigene Zentralverwaltung einrichteten. Damit galt für den Torfabbau zunächst das französische Berggesetz vom 28.7.1791. Dieses wurde danach durch das neue französische Berggesetz vom 21. 4. 1810 (loi pour les mines/code minières) ersetzt. Nach diesem Gesetz bedurften die Gräberreihen (minières), wozu auch der Torfabbau (tourbières) gehörte, einer Genehmigung (l'autorisation). Wegen der großen Bedeutung des Torfes als Brennmaterial war vor allem dafür zu sorgen, dass das Abbauggebiet systematisch entwässert wird. Die Entwässerung des Gebietes sollte auch dabei helfen, das Entstehen von "verderblichen Epidemien" zu verhindern.²⁵

Ab 1827 werden die Genehmigungsverfahren für den Torfabbau kürzer. Diejenigen, die Torf stechen wollen, stellen einen Antrag weiterhin auf Grundlage des französischen Berggesetzes nunmehr beim Landrat. Meistens sehen die Anträge so aus, dass genau das im Eigentum befindliche Flurstück und die Größe der Fläche angegeben werden und dass die Benutzung des Torfes zum häuslichen Brand vorgesehen ist. Dem Antrag werden 15 Silbergroschen in bar als Gebühr beigelegt. Die einzelnen Genehmigungen erfolgten kurzfristig, meist von einem auf den anderen Tag.²⁶ Das französische Bergrecht behielt bei uns seine Gültigkeit bis 1865. Das nach 1865 geltende Allgemeine Berggesetz (ABG) sah keine Genehmigung mehr für den Torfabbau vor, da der Torf als zum Grundstück gehörig, als Eigentümermineral, eingestuft wurde.

6. Torf saniert die Gemeindefinanzen

Wegen des großen Holz Mangels in unserer Region galt der Torf bei den kleinen Leuten ab dem 16. Jahrhundert als Brennstoff Nr.1. Mit 23 m³ Torf kam ein Bauer gut für das ganze Jahr aus und konnte davon sogar noch einen Teil verkaufen.²⁷

Um 1700 änderte sich das Vorgehen bei der Torfgewinnung grundsätzlich. Denn in den Ämtern von Gindorf und Gustorf hatte sich aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges ein großer Schuldenberg angehäuft. Zur Begleichung der Schuld wurden 28 Morgen Gemeindeland verpfändet und zusätzlich noch 150 Reichstaler zur Bezahlung der Kriegslasten aufgenommen. Um die noch verbleibenden Schulden abzutragen, machte der Vogt aus Liedberg den Vorschlag, mit Genehmigung der Gläubiger 7 bis 8 Morgen aus der verpfändeten Fläche herauszutrennen und diese für den Torfabbau freizugeben. Die Rechnung sah so aus, dass man aus einem Morgen Bruchland soviel Torf herausholt, dass am Schluss die Gemeinde 400-500 Reichstaler aus dem Verkauf des Torfes einnehmen könnte. Damit könnten in kurzer Zeit Schuldkapital und rückständige Zinsen getilgt werden. Die Gemeinde nahm diesen Deal mit kurfürstlicher Genehmigung an. Das Geschäft war ein voller Erfolg. Eingenommen wurden:

²⁵ Achenbach, H.: Das französische Bergrecht, Bonn 1869.

²⁶ Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland: Landratsamt Grevenbroich Nr. 320.

²⁷ Dau, J.H.Chr.: Neues Handbuch über den Torf, Leipzig 1821.

Jahr	Reichstaler
1700	456
1701	361
1702	493
1703	806

Mit einem Schlag hatte damit der Torf die Gemeindefinanzen saniert. Darüber hinaus wurde mit dem Torf ein weiteres Geschäft gemacht. Nachdem der Torf die Wohnungen mit Wärme versorgt hatte, nahm man die anfallende Asche und deklarierte sie als hervorragendes Düngemittel. Dieses wurde "bis weit in die Lande" verkauft. Für einen Sack Asche erhielt man 12 Stüber (=1/60 Reichstaler, seit 1821 außer Kurs²⁸). Hier haben wir das klassische Prinzip vom doppelten Nutzen, heute würde man es als „dual use“ bezeichnen.²⁹

Fast 300 Jahre später im 20. Jahrhundert vollzog sich eine ähnliche Entwicklung. Es wurde nicht mehr Torf abgebaut, sondern die Braunkohle. Gindorf und Gustorf profitierten ganz besonders vom Braunkohlenbergbau über die Einnahmen aus der Gewerbesteuer. Die Gemeinde war wohlhabend und vor allem die Bürger zogen daraus großen Nutzen.

7. Trockenlegung des Bruchs, die Melioration³⁰

Der Normalwasserstand der Erft lag ungefähr auf Höhe der angrenzenden Wiesen. Ein kleiner Regenguss genügte und es kam zu Überschwemmungen. Die Wiesen versauerten und wurden nach und nach immer wertloser. Mit dem Torfabbau stellte sich keine wesentliche Besserung ein. Um das Wasser schneller ableiten zu können, legte man zum Beispiel im Gindorfer Bruch parallel zur Erft einen zusätzlichen Wasserablenkungsgraben an. Eine solche singuläre Maßnahme brachte jedoch nicht die Sanierung des gesamten Gebietes.

Es gab verschiedene Anläufe zur Verbesserung von Grund und Boden in der Erftniederung. 1792 durch die Kurpfälzische Regierung, 1794 durch die französische Verwaltung und schließlich auch noch durch den preußischen Staat. Aber letztendlich war es erst im Jahre 1857, dass die preußische Regierung einen Gesamtplan zur Melioration der Erftniederung befürwortete und genehmigte.³¹ Dieser Plan wurde letztendlich umgesetzt. Wie sich die Erftniederung nach dem Torfabbau und der durchgeführten Melioration darstellte, zeigt eine Karte aus dem Jahre 1910, die der Erftverband zur Verfügung stellte. Hierauf erkennt man sehr gut die Grabensysteme, die zur schnelleren Ableitung der Wässer aus Bruch angelegt wurden (Bild 11).

²⁸ Meyers Grosses Universallexikon, Mannheim 1985.

²⁹ Bremer, J.: Das Kurkölnische Amt Liedberg, M. Gladbach 1930.

³⁰ **Melioration** ist ein Begriff, der sich in der Zeit einbürgerte, als bei uns die französischen Verwaltungsvorschriften galten. „mélioration“ bedeutet übersetzt: "Verbesserung", gleichbedeutend mit Verbesserung von Grund und Boden sowie gezielte Entwässerung.

³¹ Staatz, P.: Die Melioration der Erft im 19. Jahrhundert, in: Jahrbuch für den Rhein-Kreis Neuss, Neuss 2007.



Bild 11: Die Erftaue von Gindorf und Gustorf nach der Sanierung (Melioration)³²

8. Dem Torfabbau folgt der Braunkohlenbergbau

Wiederum ist es ein Bodenschatz, der in Nachfolge des Torfes unserer Region Wohlstand bringen soll. Es ist die Braunkohle. Denn die Braunkohle hatte einen höheren Heizwert als der Torf. In Neurath und Frimmersdorf ging schon Braunkohlenbergbau um. Im Jahre 1947 wurde damit begonnen, unmittelbar entlang von Gindorf und Gustorf den Tagebau Westfeld aufzuschließen. Hieraus entwickelte sich ein Projekt, welches den hier lebenden Menschen und der gesamten Region Wohlstand brachte. Um einen Braunkohlentagebau sichert führen zu können, ist es erforderlich, das Grundwasser um ca. 10 m unter das Tagebautiefste abzusenken. Dafür werden im Vorfeld des Tagebaus Brunnen niedergebracht und aus diesen das Grundwasser abgepumpt. Das gehobene Grundwasser wird einmal als wesentliches Arbeitsmedium in den Braunkohlkraftwerken eingesetzt, zum anderen wird es in Feuchtgebiete, in den Rhein und in die Erft abgeleitet. Als der Tagebau Westfeld am Rande von Gindorf und Gustorf aufgeschlossen wurde, war die Erft ein träge fließender kleiner Bach mit einem Abfluss von ca. 5-6 m³/s. Das im Tagebau gehobene Grundwasser wurde über den Westfeldgraben zur Erft abgeleitet. Dieser Graben verlief ungefähr, ausgehend vom Tagebaurand, genau an der Ortsgrenze von Gindorf und Gustorf. In den 60er und 70er Jahren lag die Abflussmenge in der Erft in Spitzen teils bei 30 m³/s.³³ Ab 1986 wird eine Abflussmenge zwischen 8 und 12 m³/s registriert. Nach Ende des Braunkohlenbergbaus wird die Erft wieder der kleine Bach sein und etwa eine Wasserführung von 3,5-4,0 m³/s haben.³⁴

³² Erftverband: Ausschnitt aus der Karte in der Festschrift aus Anlass des 50-jährigen Bestehens der Genossenschaft für die Melioration der Erftniederung, Bergheim 1910.

³³ Erftverband: Das waren zeitweilig bis zu 1 Mrd. m³ Wasser pro Jahr. In: Konzept zur konformen Umgestaltung der Erft, Bergheim 2005.

³⁴ Bangel, H.: Erftverband Bergheim, Mitteilung vom 21.1.2019.

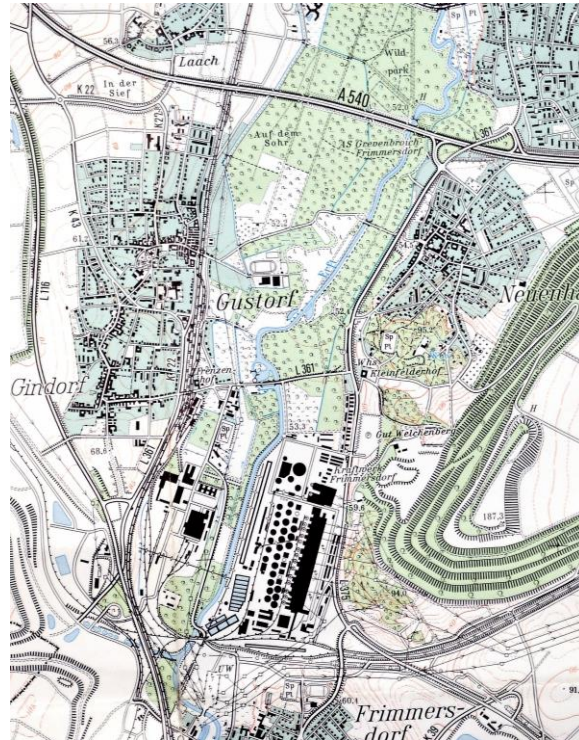


Bild 12: Die Erftniederung in Gindorf und Gustorf nach dem Torfabbau im Jahre 1995³⁵

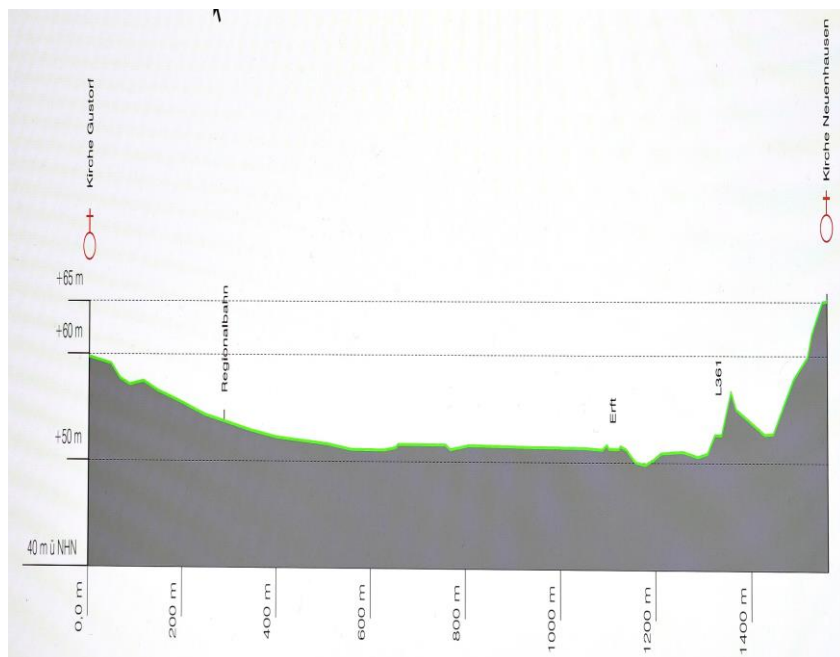


Bild 13: Profil aus dem Jahre 2019 durch die Erfttaue, in der sich die Torflagerstätte befand. Links im Westen die Kirche in Gustorf, rechts im Osten die Kirche von Neuenhausen.³⁶

³⁵ Archiv der Stadt Grevenbroich: Ausschnitt aus der topographischen Karte „Grevenbroich“

³⁶ Weyand, C., RWE Power AG, Markscheidewesen. Die Grafik ist geistiges Eigentum der RWE Power AG. Die Benutzung der Grafik in dieser Publikation wurde freundlicherweise gestattet.



Bild 14: Die Erftniederung von Gindorf und Gustorf im Jahre 2019. Hier wurde über 300 Jahre lang Torf abgebaut. Links die Kirche in Gustorf, rechts vor der Anhöhe (Vollrather Höhe) ist die Kirche von Neuenhausen zu erkennen.

Mit Rückgang der Wasserführung in der Erft soll der Erftverlauf zwischen Gindorf und Gustorf gewässermorphologisch an die neuen Verhältnisse angepasst werden. Hierfür wurde das „Perspektivkonzept 2045“ erarbeitet. (Bild 15)

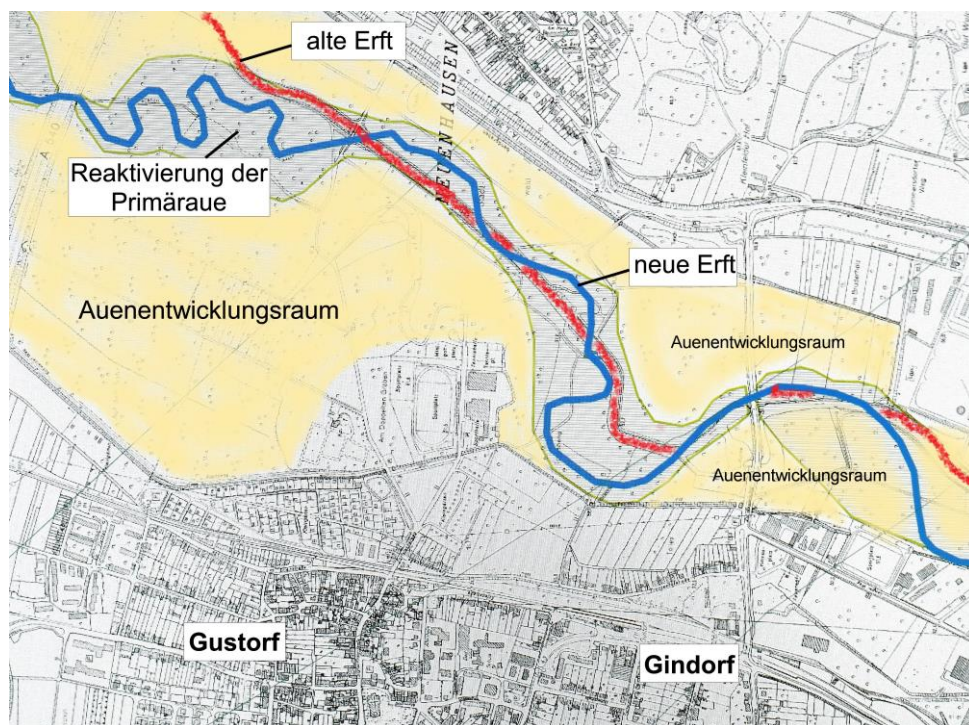


Bild 15: Perspektivkonzept 2045: Planungsentwurf für die Erft im Bereich Gindorf - Gustorf.³⁷

³⁷ Bild überarbeitet und ergänzt auf Grundlage eines Planes aus dem Jahre 2004. Der Plan hatte den Titel: „Erarbeitung eines Konzepts zur WRRL-konformen Umgestaltung der Erft“. Als Planersteller sind ausgewiesen: Planungsbüro Koenzen, Hilden; Erftverband, Bergheim; MULNV NRW, Düsseldorf; Hydrotec, Aachen.

Nach dem Konzept wird die Erft im Bereich Gindorf Gustorf einen neuen mäandrierenden Verlauf bekommen. Der Migrationskorridor wird bis zu 250 m breit sein. Die Bereiche des jetzigen Flussbettes, die in Zukunft nicht mehr benötigt werden, werden zugeschüttet. Zur Reaktivierung der Primäraue wird die Gewässersohle teils angehoben. Die Stauwirkung im Bereich der Gustorfer Mühle wird aufgehoben.³⁸

9. Zusammenfassung

Die Torfschicht im Bruch hatte sich, beginnend vor 8000 Jahren, über einen Zeitraum von 2000 Jahren gebildet. Der Abbau des Torfes wurde ab circa 1600 in der Erftniederung eine zwingende Notwendigkeit. Denn in Folge steigender Bevölkerung und damit steigendem Holzbedarf waren zwischenzeitlich weite Teile des Landes entwaldet. Es herrschte Holzarmut. Sogar noch im Zusammenhang mit dem beginnenden Braunkohlebergbau wird unsere Region als "brandarme Gegend" bezeichnet. Die Torfgewinnung erfolgte anfangs planlos. Die Bevölkerung grub sich von den Rändern aus in die unberührten Moore. Da alle Einwohner von dem neuen Brennstoff etwas haben wollten, übernahm schließlich der Herrenhof in Gustorf die Einteilung und Regie für den Torfabbau. Um 1700 änderte sich das Vorgehen bei der Torfgewinnung grundsätzlich. Denn in Gindorf und Gustorf hatte sich aus dem Dreißigjährigen Krieg ein großer Schuldenberg angehäuft. Zur Begleichung der Schulden wurde deshalb Gemeindeland verpfändet. Um die Schulden abzutragen, wurden 7 bis 8 Morgen aus der verpfändeten Fläche herausgetrennt und diese für den Torfabbau freigegeben. Damit konnten in kurzer Zeit aus dem Erlös des Torfverkaufs Schuldkapital und rückständige Zinsen getilgt werden. Mit einem Schlag hatte damit der Torf die Gemeindefinanzen saniert. Darüber hinaus wurden mit dem Torf ein weiteres Geschäft gemacht. Nachdem der Torf die Wohnungen mit Wärme versorgt hatte, nahm man die anfallende Asche und deklarierte sie als hervorragendes Düngemittel. Dieses wurde "bis weit in die Lande" profitabel verkauft. Hier haben wir das klassische Prinzip vom doppelten Nutzen, heute würde man es als „dual use“ bezeichnen.

Fast 300 Jahre später im 20. Jahrhundert vollzog sich eine ähnliche Entwicklung. Es wurde nicht mehr Torf abgebaut, sondern die darunter liegende Braunkohle. Gindorf und Gustorf profitierten jetzt durch die Einnahmen aus der Gewerbesteuer ganz besonders vom Braunkohlenbergbau. Die Gemeinde wurde wohlhabend und vor allem die hier lebenden Menschen fanden Arbeit und zogen daraus großen Nutzen.

³⁸ Erstes Perspektivkonzept zum Erftumbauzustand 2045 -Karte 5-; Planungsbüro Koenzen, Hilden; Erftverband, Bergheim; MULNV NRW, Düsseldorf; Hydrotec, Aachen.

Quellen und Literatur

- Achenbach, H.: Das französische Bergrecht, Bonn 1869;
Archiv des Rhein-Kreises Neuss;
Auler, J., Helten, V.: Niedermoore und Torfabbau östlich von Broich und Gohr, in Zeitsprünge; 4/04, Dormagen;
Bremer, J.: Das Kurkölnische Amt Liedberg, M. Gladbach 1930;
Bülow v., K.: Allgemeine Moorgeologie, Berlin 1929;
Carstensen, J.: Torf, Osnabrück 1985 Hausding, A.: Handbuch der Torfgewinnung und Torfverwertung, Berlin 1921;
Dau, J.H.Chr.: Neues Handbuch über den Torf, Leipzig 1821;
Erftverband: Festschrift aus Anlass des 50 jährigen Bestehens der Genossenschaft für die Melioration der Erftniederung, Bergheim 1910;
Erftverband: Plan Nr. 4502/15 aus dem Jahre 1869, Gemeinde Frimmersdorf;
Fontaine, S.: Torfstecher aus Sourbrodt, Station Scientifique des Hautes-Fagnes 1980-2006, Haute Ardenne 2006;
Geologischer Dienst NRW: Mitteilung vom 3. 11. 2009, Obergeologierat Diplom Geograph H.Hopp;
Geologischer Dienst NRW, Krefeld 2009;
Göttlich, K. (Hrsg.): Moor-und Torfkunde, Stuttgart 1980;
Hausding, A. Handbuch der Torfgewinnung und Torfverwertung, Berlin 1921;
Königlich Preußische Geologische Landesanstalt (Hrsg.): Erläuterungen zur geologischen Karte, Blatt Grevenbroich 4905, Berlin 1912;
Lacomblet, T.J.: Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Neudruck der Ausgabe von 1840-1858, Ahlen 1960;
Archiv der Stadt Grevenbroich 2009;
Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie: Mitteilung vom 3. 11. 2009, Hannover;
Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland: BR 106 Nr. 391, Bergamt Düren;
Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland: Landratsamt Grevenbroich Nr. 320;
Neuss-Grevenbroicher Zeitung vom 2.10.2009 (Reportage Wiljo Piel); und
Richard, K.-H.: Torfgewinnung und Torfverwertung, in: Göttlich, K. (Hrsg.): Moor- und Torfkunde, Stuttgart 1980;
RWE Power AG, Kartenwerk Markscheiderei Tagebau Garzweiler, Grubenbild mit freundlicher Genehmigung;
Staat, P.: Die Melioration der Erft im 19. Jahrhundert, in: Jahrbuch für den Rhein-Kreis Neuss, Neuss 2007;
Zenker, P.: Braunkohlenbergbau in Frimmersdorf, Siegburg 2008, www.peter-zenker.de;
Zenker, P.: Braunkohlenbergbau in Neurath, www.peter-zenker.de;
Zenker, P.: Die großen Gutshöfe um Neurath, Siegburg 2008, www.peter-zenker.de;

Impressum

Der Autor, Jahrgang 1939, lebte in seiner Jugendzeit in Gindorf. Er studierte Bergbau mit Abschluss als Dipl.-Ing. und promovierte in diesem Fach zum Dr.-Ing. Seit jeher ist er eng mit den Menschen und der Region verbunden. Diese innige Beziehung war mit ein Anlass, die Untersuchung zur Torfgewinnung vorzulegen. Der Bericht wurde im Januar 2019 fertiggestellt. Abrufbar im Netz unter: www.peter-zenker.de



Dank

Nachstehende Personen und Institutionen haben mir großzügig bei der vorliegenden Untersuchung geholfen. Ihnen allen gilt mein aufrichtiger Dank:

Auler, Jost, Historiker/Archäologe, Dormagen;
Becker, Ansgar, Emsland Moormuseum, Groß Haspe;
Berg, Frau, Universitätsbibliothek Bonn;
Beusch, Karin, Leiterin Stabstelle Presse/Öffentlichkeitsarbeit/Archiv, Erftverband Bergheim;
Bollig, Luise M.A., Leiterin Stabstelle/Öffentlichkeitsarbeit, Erftverband Bergheim;
Brandt, Wolfgang, Leiter Stadtarchiv Grevenbroich;
Buschmann Dr., Walter, Landschaftsverband Rheinland, Brauweiler
Coenen, Leiter des Archivs der RWE Power AG, Eschweiler;
Emsbach Dr., Karl, Leiter des Archives des Rhein-Kreises Neuss;
Heinen, Chr., Archivar am Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland, Düsseldorf;
Hoek van, Marlène, Ministère de la Région Wallone, Station Scientifique de Hautes Fagnes, Robertville;
Hopp, H., Dipl.-Geogr., Geologischer Dienst NRW, Krefeld;
Junkermann, Siegfried, Heimat- und Geschichtsverein Gohr und Broich, Dormagen;
Koch, Hans-Willi, RWE Power AG, Tagebau Garzweiler, Markscheiderei;
Kuhlmann, Dr., Ulrich, Justiziar am Wirtschaftsministerium in Bonn;
Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie, LBEG, Hannover;
Pick, Peter, Dipl.-Kfm., Elsen;
Reschke, Michael, Geschäftsführer Geschichtsverein Grevenbroich;
Staat, Dr., Peter, Historiker, 1. Vorsitzender des Dürener Geschichtsvereins; Stadtbibliothek Siegburg;
Sturm, Konrad, Gindorf
Wolff, Thomas, Stadtarchiv Grevenbroich und VHS Grevenbroich;
Zorn, Peter, M., Gindorf.